

# »Ein toter Helfer nützt uns nichts«

## Rupert Neudeck im WB-Interview

Halle (WB). Seit mehr als 30 Jahren ist Dr. Rupert Neudeck unermüdlich als Entwicklungshelfer im Einsatz. Mit WB-Mitarbeiterin Anne Kaestner sprach der engagierte 69-Jährige über Ängste, unvergessliche Augenblicke und Hoffnungen

**?** Sie leisten seit 30 Jahren Entwicklungshilfe. Was gibt Ihnen die Kraft, immer noch weiter zu machen?

**Rupert Neudeck:** Es gibt für mich persönliche und biographische Gründe. Ich habe als Kind mit meinen Eltern die Flucht aus Danzig in den Westen mitgemacht. Ich bin noch in der Generation Kind gewesen, die Hunger erlebt hat. Nicht Appetitlosigkeit, sondern Hunger. Daher weiß ich, wie es ist, wenn man in einer elenden Situation ist und da grandios wieder herauskommt. Uns ist damals geholfen worden. Jetzt meine ich, dass auch wir versuchen müssen, dort auf der Welt zu helfen, wo es notwendig ist.

gefährdet. Aber wir suchen junge Leute – Fachleute, Bauhandwerker, Mediziner –, die ein bisschen mehr Mut haben als es die deutsche Tarifordnung verlangt. Das heißt nicht, dass man tollkühn ist. Das ist sehr gefährlich. Deswegen ist das eigentlich der größte Schutz: zu wissen, wir müssen mehr Mut haben, aber wir dürfen die hauchdünne Grenze zur Tollkühnheit nicht überschreiten. Denn andernfalls gefährden wir uns. Und ein toter Helfer nützt den Leuten da draußen auch nichts.

**?** Was können wir Deutschen tun, um die Lebensbedingungen der Menschen in Entwicklungsländern zu verbessern?

**Rupert Neudeck:** Ich warne davon, zu meinen, dass Regierungspolitik irgendetwas in Afrika weitergebracht hat. Im Gegenteil. Aber die kleinen Aktionen, die von privaten Kreisen, von Bürgerinitiativen und Nicht-Regierungs-Organisationen durchgeführt wurden, haben eine ganze Menge gebracht. Die andere große Form der Unterstützung ist, wenn ein junger Bauingenieur Lust hat, ir-



Begrüßten Rupert Neudeck (3. von rechts): Rainer Peters, Klaus Schmidt, Anne Rodenbrock-Wesselmann, Kurt Ulrich Schäfer und Stefan Knüppel (Opportunity International). Foto: Anne Kaestner

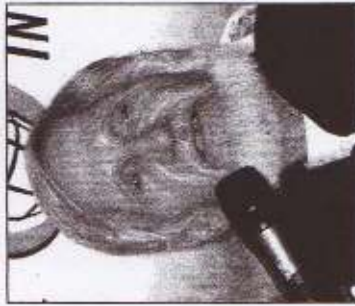
# Gießkannen-Methode führt Afrika nicht aus der Misere

## Cap-Anamur-Gründer beim Vhs-Prominentengespräch

? Welche Begegnung ist Ihnen bei Ihren Einsätzen besonders im Gedächtnis geblieben?

**Rupert Neudeck:** Das Unvergesslichste überhaupt ist für mich die Begegnung mit Menschen, die ich aus dem Wasser gerettet habe. Die Bibel nennt das Menschenfischer. 11 488 Menschen haben wir aus dem südchinesischen Meer retten können mit Unterstützung der Bürger und Bürgerinnen aus meiner Bundesrepublik Deutschland. Das ist für mich eines der größten Erlebnisse gewesen, die ich jemals gehabt habe.

Rupert Neudeck



gendwo anders als in Europa zu arbeiten und etwas ganz Neues zu machen. Oder wenn es freiwillige, junge Mediziner oder Krankenschwestern gibt, dann schreiben wir vor Vergnügen »Komm her und mach bei uns mit!«.

? Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

**Rupert Neudeck:** Ich möchte noch in meiner Lebenszeit eine Welt erleben, in der es ein Herzzentrum in Kampala in Uganda gibt. Wir müssen es auf Dauer schaffen, dass dieser ganz große Fortschritt, den wir haben, auch den vier Milliarden Menschen, die ihn noch nicht haben, zugute kommt. Es darf nicht mehr sein, dass 28 000 Menschen an einem so schönen Tag wie diesem 13. März, an dem ich hier in Halle in Westfalen bin, auf der Welt einfach sterben. Denn das sind mehr als in Halle leben.

? Sie sind in vielen Brennpunkten im Einsatz. Gibt es Situationen, in denen Sie Angst haben?

**Rupert Neudeck:** Man muss Angst haben können. Wenn man nicht instinktiv auf Angstsituationen reagieren kann, dann ist man

Halle (aka). Seine Frau sagt über ihn, dass er ein »geiziger Asket gegen sich selbst« ist. Er braucht keinen Tag Urlaub und nur ein paar Schuhe: Wohl auch ein Grund dafür, dass Dr. Rupert Neudeck schon vielen Menschen geholfen hat. Von seinem 30-jährigen humanitären und sozialpolitischen Engagement berichtete er am Donnerstag beim Vhs-Prominenten-Gespräch in der Volksbank Halle.

Mit dem Notärzte-Komitee Cap Anamur hat Neudeck 11 488 vietnamesische Flüchtlinge aus dem südchinesischen Meer gerettet. Nun hilft er mit »Grünhelme e.V.« Menschen in Entwicklungsländern und ist Schirmherr der Kleinkreditor-Opportunität International. »Man ist auf der Welt immer klüger, wenn man etwas nicht macht und kein Risiko eingeht«, wurde Rupert Neudeck einmal geraten. Diesen Rat hat er als

Kämpfer für die Rechte von Benachteiligten sein Leben lang konsequent missachtet. Statt nach dem Zuständigen zu fragen, hat er immer nach dem Nächsten gefragt. »Nur aus der Kraft einer freien Gesellschaft kann man menschlich sein«, sagte der promovierte Theologe. Dass Entwicklungsarbeit aus freien Bürgerinitiativen möglich ist, sei der große Verdienst der Bundesrepublik Deutschland.

28 Schulen für je 800 Schüler konnte »Grünhelme e.V.« in Afghanistan bisher bauen. »Die Verbesserung einer Gesellschaft geschieht nur durch Bildung. Doch dies ist ein langsamer Prozess«, meinte Neudeck. Probleme in der Welt ließen sich nicht dadurch lösen, dass Soldaten in die Länder geschickt werden. Daher sei es notwendig, das Verhältnis von Menschen beim Militär und in zivilen Projekten in den nächsten zwei Jahren umzukehren.

Auch in Ruanda ist »Grünhelme« im Einsatz. »Das Problem dieses Landes ist, dass es keine formierten Berufsausbildungen gibt«, sagt Neudeck. Daher hilft

die Organisation, junge Menschen beispielsweise zum Bau-, Elektro- oder Solartechniker auszubilden.

Trotzdem haben 30 Jahre Entwicklungspolitik in Afrika nicht das Ergebnis erzielen können, was sich die Initiatoren einst wünschten. »Die alte Methode Gießkanne - alle Länder ein bisschen zu beschütten - hat nicht aus der Misere heraus geführt.«

Großer Lichtblick sei für ihn die Arbeit von Nobelpreisträger Muhammad Yunus. Der Wirtschaftswissenschaftler aus Bangladesch hat erkannt, dass viele »Habenichtse« nur 27 US-Dollar brauchen, um zu einer Existenz zu kommen. »Er erfand ein Prinzip, durch das Leute, die nach der traditionellen Bankerkunst nicht kreditwürdig sind, einem Kredit bekommen um ihr eigenes Unternehmen zu gründen«, erklärt Rupert Neudeck die Mikrofinanzierung. Dadurch seien die Menschen auch in der Lage, die Bank selbst weiter zu finanzieren. »So erhalten sie sich ihre Menschenwürde. Es ist wichtig, für die eigene Existenz unternehmerisch einzutreten.«